

Prof. Dr. Karen Joisten

Institutsleitung Philosophie



Fachbereich Sozialwissenschaften
Fachgebiet Philosophie

Erwin-Schrödinger-Straße
Gebäude 57, Zimmer 587
67653 Kaiserslautern

Tel.: +49 (0)631 205-3118
Fax: +49 (0)631 205-3821

12.9.2018

Gutachten zur Doktorarbeit von Mgr. Huang Ziming

Thema: Über den Pinselstrich – unter dem Aspekt des Verhältnisses von Gesichts- und Tastsinn

Die Doktorarbeit von Frau Ziming begibt sich auf ein Feld, das bisher in dieser Weise noch nicht bearbeitet wurde. Es ist das Feld der Philosophie und der Kunst, genauer gesagt, das Feld der Philosophie und der Malerei, welches in der Regel in phänomenologischen Untersuchungen unter der Perspektive des Gesichtssinns analysiert wurde und wird. Frau Ziming bleibt angesichts der Leiblichkeit des Menschen in seiner Korrelation zur Welt allerdings nicht bei dieser Perspektive stehen, sondern berücksichtigt explizit auch noch den Tastsinn. Auf diese Weise geschieht keine bloße Addition der einen Perspektive des Sehens durch eine weitere Perspektive des Tastens, gelingt es doch Frau Ziming eine originäre verwandelte Sicht auf die Bedeutung des Pinselstrichs in der Malerei frei zu legen. Denn beim Führen des Pinsels erweitert, wie Frau Ziming überzeugend vor Augen führen kann, sich unser Leib hin zur Bildoberfläche, er dehnt sich zu dieser und auf diese hin aus, wodurch die den Pinselstrich führende Hand die ästhetische Welt eröffnet.

Um diesen überaus anspruchsvollen und theoretisch äußerst komplexen Zusammenhang in ihrer Arbeit plausibel und fundiert analysieren und entwerfen zu können, gliedert Frau Ziming ihre Arbeit in 2 Hauptteile, die mit „Theoretische Analyse“ und „Ausführliche Analyse“ überschrieben sind.

Hierzu sei eine Anmerkung erlaubt. Vor einer Drucklegung der Arbeit sollte man diese Titelgebung hinterfragen, da sie eher unspezifisch, vielleicht sogar nicht ganz zutreffend ist. Denn in dem ersten Unterkapitel dieses ersten Hauptteils wird, wie die Überschrift sprechend kenntlich macht, eine „Historische Übersicht über [den] Gesichts- und [den] Tastsinn gegeben. Diese historische (ist das eine theoretische Analyse?) Übersicht findet ihren Kulminationspunkt in Merleau-Pontys Konzept der Leiblichkeit, innerhalb dessen der Leib als „unser Mittel überhaupt [sichtbar wird], eine Welt zu haben“. Treffsicher und pointiert kann Frau Ziming daher am Ende dieses ersten Unterkapitels ihre eigene Position formulieren: „Bei[m] Malen oder Zeichnen öffnet sich ein künstlerischer Raum auf der Leinwand oder dem Papier unter der Hand. Malen oder Zeichnen bedeutet die Integration vom Raum des Bildes in unseren Leibraum durch die Bewegung der Hand. Um diesen künstlerischen Raum zu schaffen, brauchen wir ein Werkzeug als ein nötiges Verlängerungsstück unseres Leibes, nämlich den Pinsel.“ (S. 29)

Das zweite Unterkapitel des ersten Hauptteils, der die „Schichtenanalyse des Bildes“ bzw. die „Schichtenanalyse innerhalb des Bildbewusstseins“ (wäre das nicht ein zutreffenderer Titel?) ins Zentrum rückt, stellt, wie Frau Ziming formuliert, „eine Fortsetzung der theoretischen Analyse“ dar, insofern bisher „die Analyse über Gesichts- und Tastsinn nur in dem Rahmen (...) der schlichten Wahrnehmung durchgeführt“ worden sei. (S. 30) Förderlich wäre es vermutlich, wenn dieser Fortsetzungscharakter bereits zu Beginn des ersten Unterkapitels vorgestellt und erläutert werden würde, um 1. den inneren Zusammenhang zwischen den beiden Unterkapiteln besser nachvollziehen zu können und 2. den inhaltlichen Spannungsbogen hin zum Pinselstrich, auf den dieser erste Teil hinausläuft, erkennbar zu machen. Denn der Pinselstrich ist nach Frau Zimings subtilen und feinsinnigen Ausführungen nicht nur „die Spur, die der Pinsel beim Malen oder Zeichnen auf der Leinwand oder auf dem Papier hinterlässt“, er ist auch nicht nur „eine Handarbeit“, mittels derer „ein Gemälde oder eine Zeichnung“ nach und nach komponiert werden kann, er ist primär dasjenige, der „das Sein der Malerei durch seine eigene „Präsenz“ öffnet. (S. 51)

Der zweite Teil der Arbeit verfolgt das Ziel, die Entwicklung des Pinselstrichs in der westlichen und orientalischen Kunst aufzuweisen. Auch dieser Teil überzeugt durch seine genauen und klaren Phänomenaufweise, die Frau Ziming in der Analyse ausgewählter Werke aus der Kunstgeschichte vornimmt, um nicht nur *über* den Pinselstrich zu reden, sondern *mit* und *durch* ihn jeweils seine Funktion und ästhetische Bedeutung im konkreten Werk selbst erfassen zu können. Frau Ziming öffnet dabei ein weites – beinahe unüberschaubares - Feld, in dem sie kenntnisreich den Weg von der Vorgeschichte und dem Altertum, ins Mittelalter und die Neuzeit zurücklegt bis sie schließlich in der abstrakten Malerei und dem Pinselstrich in der Aktionsmalerei von Pollock ankommt. In der orientalischen Kunst analysiert sie phänomenologisch den Pinselstrich in der chinesischen Kalligrafie und den in der chinesischen Malerei.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen kann Frau Ziming Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den beiden Kulturen herausarbeiten. Sowohl in der europäischen als auch in der chinesischen Malerei werden der Tastsinn und der Gesichtssinn benötigt, und es zeichnen sich bei beiden in der historischen Perspektive eine allmähliche Akzentsetzung auf die rein malerischen Elemente ab. Der signifikante Unterschied zwischen beiden Kulturzusammenhängen kann darin gesehen werden, dass die europäische Malerei „den visuellen Faktoren mehr Aufmerksamkeit“ schenkt, und die chinesische Malerei demgegenüber „die *taktilen* bzw. die *kinästhetischen* Faktoren“ betont. (228) Bemerkenswert ist der Aufweis, dass der Gesichtssinn beim traditionellen chinesischen Maler eher begleitend ist und die visuelle Form dazu dient, „die leibliche Bewegung in der statischen Form zu bewahren und zu offenbaren.“ In dieser inneren Verbundenheit zwischen dem Leib, dem Pinsel und der Bewegung der Hand auf dem Papier zeigt sich, wie Frau Ziming überzeugend schlussfolgern kann, die „leibliche Bedeutung der Malerei“, da beim Führen des Pinsels der Leib sein eigenes Sein hin zu dem Erscheinenden erweitert. (234)

Insgesamt halte ich die „Doctoral thesis“ für eine ausgezeichnete Arbeit, die Kunst und Philosophie souverän unter dem Leitgedanken des Pinselstriches verbindet. Ich schlage daher die Annahme der Arbeit mit der Note „summa cum laude“ vor.



(Prof. Dr. Karen Joisten)